

Halb Neukölln

Gäbe es einen Bären für die Inszenierung eines Festivals, hätte die Berlinale nur Außenseiterchancen; dass man schon großes Kino sehen kann, bevor überhaupt der Film beginnt, passiert eher selten. Am vergangenen Mittwoch aber konnte man miterleben, wie das geht; und dass es ausgerechnet eine Produktion des deutschen Fernsehens war, die hier so herrlich breitbeinig auftrat, damit war wohl am allerwenigsten zu rechnen.

Da lief also, am Mittwochabend, die Crew der Serie „4 Blocks“ im Haus der Berliner Festspiele auf, angetrieben von einem Moderator, den man sich gut als Ansager für einen Boxkampf vorstellen könnte, und wer nicht ohnehin schon Sympathien für das Versprechen einer modernen deutschen Mafiaserie hatte, welches der Sender TNT und die Produzenten von Wiedemann & Berg seit Monaten formulieren, der ließ sich spätestens durch die bombastische Laune anstecken, die die Gang von „4 Blocks“ hier raushaute. Sie hatten, so kam es einem vor, halb Neukölln mit zur Premiere gebracht, nicht nur die eigenen Familien saßen im Publikum, sondern auch jene, deren Geschichte die Serie erzählt, die Mitglieder der arabischen Clans, deren Namen man in Berlin lieber nicht so laut sagt. Und deshalb, so erzählte man es sich anschließend auf der Premierenparty, waren auch ein paar Beamte des LKA gekommen, zum Schutz oder für verdeckte Ermittlungen, wer weiß. Dass ihnen die Serie neue Erkenntnisse geliefert hat, darf man bezweifeln; gut möglich aber, dass ihnen demnächst bei ihren Ermittlungen ein paar Motive daraus begegnen, Sprüche, Posen, Blicke. Es wäre nicht das erste Mal, dass Kriminelle die Figuren nachspielen, die sie spielen.

Schon bei den Dreharbeiten jedenfalls, erzählte später Regisseur Marvin Kren, hätten die Clans genau hingeschaut, und dass sie dem Projekt ziemlich freundlich gegenüberstanden, war für das Filmteam zwar durchaus beruhigend; den Vorwurf, dass sich die Serie die Perspektive der Gangster zu eigen macht, dürfte sie eher stärken. Dabei besteht genau darin der Schock für das deutsche Fernsehen. „4 Blocks“ ist, von der ersten Szene an, einer rasanten Fahrt durch ein Berlin jenseits der Postkartenmotive, mit schnellen Schnitten wie in einem Rap-Video, eine sehr selbstbewusste Ansage gegen die bevormundenden Geschichten, die man sonst so aus dem psychologisierenden Erklärfernsehen kennt. Und auch wenn einem die Elemente nicht immer wahnsinnig neu erscheinen, aus denen Kren seine Serie zusammensetzt, die Typen, die Bilder, das Muster der Mafiageschichte, die Dialoge über Ehre und Zusammenhalt,



Im Kaurismäki-Kosmos – eine Szene aus „Die andere Seite der Hoffnung“



In Neukölln – Kida Khodr Ramadan (links) und Veysel Gelin in „4 Blocks“

# Wenn der Killer kocht

Die Kritiker haben die Berlinale nur verschieden interpretiert, es kommt aber darauf an, sie zu verändern – Eindrücke von der 67. Ausgabe des Festivals

die heimliche Sehnsucht nach dem bürgerlichen Leben – so kam dabei doch etwas heraus, worauf man lange warten musste: ein Drama über die deutsche Gegenwart, eine Serie mit einem Stoff, der genug Energie, Witz und Härte hat, um auch Zuschauer jenseits eines deutschen Quotenpublikums zu begeistern.

Wie nahe „4 Blocks“ dem Neuköllner Alltag komme, der Wirklichkeit des Lebens zwischen Gang und Gentrifizierung, das ist schon deshalb die falsche Frage, weil diese Wirklichkeit immer auch darin besteht, den Traum von einem besseren Leben zu inszenieren – notfalls mit Gewalt. Wer wirklich kriminell war und wer die Gangster nur spielte, das konnte man dem Premierenpublikum nicht im-

mer ansehen. Auch deshalb war es beruhigend, dass die Begeisterung für die Serie absolut echt ist.

Harald Staun

## Expandierendes Kino

Für eine „tall tale“, eine Flunkerei, gibt es kaum einen besseren Kronzeugen als Orson Welles, den großen Low-Budget-Impresario, der irgendwann nur noch aus dem Lehnstuhl heraus arbeitete und fast alles mit seiner Stimme machte. Die Künstlerin Maya Schweizer hatte in Irland einen Arbeitsaufenthalt und hat davon einen Film mitgebracht: „A Tall Tale“ findet Inspiration bei einem Nebenwerk von Welles, „Return to Glennascaul“, und lebt von einer Atmosphäre des

unheimlichen Nebeneinanders von Zeiten und Räumen, Ruinen und Stimmen. Ins „Forum Expanded“ passt dieser Film, weil er die erzählerischen Möglichkeiten des Kinos erweitert, über den Plot hinaus auf Assoziationen und Anspielungen, Erinnerungsmomente und Zufallsfunde. Das „tall building“ in „A Tall Tale“, eine turmartige Ruine, ein Haus als halbiertes Torso, wird man nicht so schnell vergessen. Maya Schweizer schließt den Montagefilm mit dem kollektiven Unbewussten der Archive und Clips zusammen, um auf diese Weise die Phantasie zu befreien. Die finnische Künstlerin Laura Horelli arbeitet in ähnlicher Weise mit Material, hält ihre dokumentarische Spekulation aber näher an der historischen Wirklich-

keit. In „Jokinen“ rekonstruiert sie das Leben eines finnischen Kommunisten, der in Harlem in den frühen dreißiger Jahren in einen Diskriminierungsprozess geriet, dann seiner Weltanschauung wegen des Landes verwiesen wurde – und konsequenterweise nicht nach Finnland zurückkehrte, sondern in die Sowjetunion ging, was ihm kein Glück brachte. Horelli macht die Montagearbeit augenscheinlich, indem sie die Figuren manchmal aus alten Fotografien ausschneidet und vor sich arrangiert. Und das ist wohl diese Geschichte von „Jokinen“: ein „cutout“, ein Ausschnitt aus dem riesigen Bestand an Wissen und Dokumenten, den die Filme im „Forum Expanded“ so vielfältig aufbereiten.

Bert Rebhandl



Im Sommer – eine Szene aus „Call Me by Your Name“ von Luca Guadagnino

schreit – ein künstlerisches Beispiel dafür, wie man unbeeindruckt vom reaktionären Rollback seine Werte verteidigt.

Helene Hegemann

## Verpasste Gelegenheiten

Nicht erst, wenn das letzte Bild verblasst, der letzte Titel verschwunden und die Leinwand weiß geworden ist, kommt die Frage, ob sich da etwas reimt und zueinander passt; ob die Filme eines Wettbewerbsprogramms mehr miteinander verbindet als Zufall und Zeitplan. Ob in Auswahl und Zusammenstellung ein Profil erkennbar wird. Filmprogramme seien ja auch eine Form von Filmkritik, hat Godard mal gesagt.

Der Berlinale-Direktor Dieter Kosslick ist nicht gerade bekannt für eine klare programmatische Handschrift, und sollte seine Auswahlkommission eine haben, dann wird der Chef sie oft genug überschrieben haben – aus festivalpolitischen Gründen, eines Deals wegen, um etwa einen großen Namen zu bekommen, aber nicht dessen große Arbeiten.

Allein der Eifer, mit dem Kosslick auf dem Zusammenhang von Kino und Küche beharrt, lässt vermuten, auch im Wettbewerb spiele das womöglich eine Rolle. Damit Flexitarien zu Vegetariern werden und Vegetarier moralischen Zuspruch finden, muss man nur Schlachthofbilder zeigen wie in Ildiko Enyedis „On Body and Soul“ oder eine Astrologin und strikte Vegetarierin zur Hauptfigur machen wie in Agnieszka Hollands Film „Pokot“. Aber es zeigt sich auch, dass ein Berufskiller nicht nur gut mit dem Messer umgehen kann, sondern die beste Nudelsuppe weit und breit kocht und hingebungsvoll den Wan-Tan-Teig durchwalkt, bevor ihn in Sabus „Mr. Long“ die blutige Vergangenheit doch wieder einholt.

Es ließe sich auch von unbekanntem Getränken erzählen wie dem Tee aus Kirschstielen in dem portugiesischen Film „Colo“ oder von den verbrannten Blätterteigpasteten in „The Party“. Ein Phänomen wird daraus aber erst, wenn man das Festivalprogramm als eine Menüfolge liest, wenn man sich fragt, ob man hier noch mal essen möchte. Da bleibt dann nicht allzu viel übrig.

Uneingeschränkt nur Aki Kaurismäki „Die andere Seite der Hoffnung“, dessen minimalistische Art, von den großen Fragen zu erzählen, so unverwechselbar und unwiderstehlich ist. Wie im Kaurismäki-Kosmos die Flüchtlingsfrage gelöst wird, mag manchen naiv erscheinen; man kann es auch zwingend finden: der Flüchtling aus Syrien, der in Finnland ankam und abgewiesen wird; der Hemdenvertreter, der seine Frau verlässt, eine Nacht pokert und vom Gewinn ein Restaurant kauft, in dem auch mal eingesalzener Hering als Sushi serviert wird. Beider Wege kreuzen sich, der Syrer wird eingestellt, ein falscher Pass besorgt, randalierende, rechte Finnen werden von alternden Rockmusikern verjagt, die markerschütternd sentimentale Lieder spielen. So sieht Kaurismäki kleine Utopie aus. Er würde das nie so nennen. Er stellt sich bloß vor, wie einfach es auf der Welt zugehen könnte, wenn Menschen das Naheliegende täten.

Das gilt natürlich auch für die Menschen, die Filme drehen und es sich oft unnötig schwer machen. Von einer faszinierenden Idee bleibt dann nur ein Fragment, wie eine Brücke, die in der Landschaft steht, ohne dass Straßen zu ihr führten. Ildiko Enyedis Einfall etwa, zwei Menschen exakt das Gleiche träumen zu lassen, ist hinreißend. Doch nachdem diese Synchronität zufällig, bei Befragung durch die Betriebspsychologin, herausgekommen ist, verliert der Film seinen Zauber, erklärt, kompliziert, banalisiert bis zu einem faden, halbherzigen Happy Ending. In eine Galerie der verpassten Gelegenheiten, der Momente, in denen Schauspieler zur falschen Zeit im falschen Film sind, gehören auch Nina Hoss und Susanne Wolff, denen man stundenlang zusehen könnte. Leider sind sie in einen Film voller Altmännerselbstmitleid geraten, das blitzartig in Selbstherrlichkeit umschlagen kann. Volker Schlöndorffs „Return to Montauk“, von ihm mit Colm Tóibín geschrieben, von Max Frisch, nun ja, inspiriert, lässt einen Schriftstellerintellektuellen an einer verflochtenen Liebe leiden, obwohl er eine junge Lebensgefährtin hat, die ihn verehrt. Feminist muss man nicht werden, um die Weltschmerzwortkaskaden eines alternden Europäers befremdlich zu finden.

Über „Beuys“, den Dokumentarfilm von Andres Veiel, wird man ausführlicher streiten müssen, über den Sog, der von dem suggestiv montierten Archivmaterial ausgeht, bis man registriert, dass Veiel sich dem Hang zur Hagiographie, der in jedem biographischen Film lauert, nicht recht widersetzt; dass er Zuschauer, denen die politischen, gesellschaftlichen Verhältnisse von damals nicht aus ihrer Lebensgeschichte vertraut sind, alleinlässt.

Und wo war die Komik, die Dieter Kosslick versprochen hatte? Wo man sie am wenigsten vermutete, in dem anscheinend peinlich biederem „Der Junge Karl Marx“ von Raoul Peck. Da haben Marx und Engels bis ins Morgengrauen gezecht und torkeln nach Hause, als Marx auf einmal stehen bleibt und sagt: „Hey, ich hab's, die Philosophen haben die Welt nur verschieden interpretiert; es kommt aber darauf an, sie zu verändern.“ Darauf einen Kirschstieltee! Peter Körte

## Auktionen, Kunsthandel und Galerien

### LEMPERTZ

1798

#### Einladung zu Auktionseinlieferungen

Moderne Kunst, Zeitgenössische Kunst, Photographie  
Gemälde, Zeichnungen, Skulpturen 15. – 19. Jh.  
Schmuck, Silber, Porzellan, Möbel; Asiatische Kunst  
Afrikanische und Ozeanische Kunst

Neumarkt 3 50667 Köln T 0221-92 57 290 info@lempertz.com  
Berlin T 030-27 87 60 80 München T 089-98 10 77 67

# VAN HAM

## MIT ERFOLG VERSTEIGERN

Erzielen Sie Höchstpreise in unseren Frühjahrsauktionen. Zeitgenössische Kunst, Moderne Kunst, Alte Kunst, Europäisches Kunstgewerbe, Schmuck & Uhren, Asiatische Kunst

Bewertung und Einlieferung jederzeit! Van Ham Kunstauktionen Hitzlerstraße 2 | 50968 Köln Tel.: +49 (221) 925862-0 | Fax: -4 www.van-ham.com | info@van-ham.com

### KARL & FABER

Kunstauktionen seit 1923  
Amiraplatz 3 · München  
T + 49.89.22 40 00  
info@karlunfaber.de

#### Expertentage

München 20. – 24.2.  
Frankfurt 22./23.2.  
Berlin 23./24.2.  
Hamburg 1./2.3.  
Alle Termine karlunfaber.de

#### Jetzt einliefern!

Filippino Lippi, St. Ubaldo und St. Fridianus, 1496  
Ergebnis: € 375.000

### GM GORNY & MOSCH

GIESSNER MÜNZHANDLUNG GMBH

Auktion 244 - 246  
6. - 8. März 2017  
Münzen & Medaillen  
Antike bis Neuzeit

NEU:  
E-auktion 247  
10. März 2017  
Sammlung  
„Isis und Sarapis“

Maximiliansplatz 20  
80333 München  
Tel: 089 - 24 22 64 30

www.gmcoinart.de

### Kastern

Wir freuen uns auf Ihre Einlieferungen!

KUNSTAUKTION  
4. März 2017 ab 11 Uhr  
BESICHTIGUNG  
20. Februar - 3. März 2017  
Online-Katalog: www.kastern.de info@kastern.de  
Michael Ancher, Marie Dinesen am Strand, 1909.  
Baringstraße 8 30159 Hannover T. 0511-851085

### GRISEBACH

Fasanenstraße 25, 10719 Berlin  
+49 30 885 915 0  
grisebach.com

MÄRKLIN-Eisenbahnen gesucht  
alle H0, 0, 1, II u. Blöckspielzeug, auch defekt, 24 h, ☎ 06196/42548

Bücher kauft bundesweit  
wissenschaftlich oder bibliophil  
Antiquariat Bulang ☎06466/8996108

Designermöbel gesucht  
z. B. Cassina (Le Corbusier), Vitra/Miller (Eames Lounge Chair), Knoll (M. v. d. Rohe und Saarinen), Jacobsen (Egg Chair u. Schwann), Kjaerholm, USM, etc.  
☎ 01 79 / 1 17 77 58

Kaufe Orientteppiche  
Großformate u. Seidenteppiche bevorzugt  
Dipl.-Ing. H. Jonas, T. 0341/6991928  
E-Mail: helmut-jonas@arcor.de

fliegeruhren-buse.de  
Uhrmachermeister  
Mainz ☎ 06131-23 40 15

Dt. u. Europ. Expressionisten  
(W. Baumeister, Th. Ring, H. Fähnle, Segal u.a.)  
HC-Kunst.de ☎ 0 74 25 / 68 62

### Werbewirkung braucht Qualität!

Mehr unter www.faz.media